



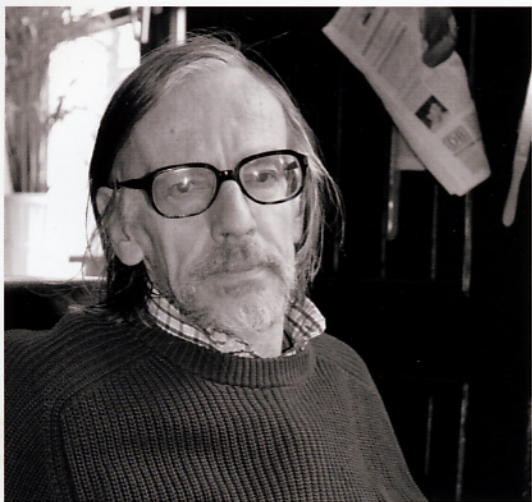
Matthias Hell

# München '72

Olympia-Architektur  
damals und heute

MünchenVerlag





## Olympia-Kunst für jeden Geschmack

Das kulturelle Begleitprogramm der Spiele  
Christian Burchard, Musiker

Nach dem Willen der Olympia-Organisatoren sollte München '72 nicht nur eine „Olympiade der kurzen Wege“ und „Spiele im Grünen“ sein, sondern auch ein „Fest der Musen und des Sports“. Die Folge ist, dass die Stadt 1972 mit einem kulturellen Begleitprogramm bedacht wurde, das weder Kosten noch Mühen scheute und eine fast unüberschaubare Vielfalt bot. So reichten die im Umfeld der Olympischen Spiele angebotenen Kulturveranstaltungen von Opernaufführungen über Folklore-Darbietungen bis zu einem internationalen Jazz-Festival. Im eigens für diesen Anlass erweiterten Haus der Kunst verdeutlichte die von dem Kunsthistoriker Siegfried Wichmann kuratierte Ausstellung „Weltkulturen und moderne Kunst“ exemplarisch den Einfluss orientalischer, asiatischer

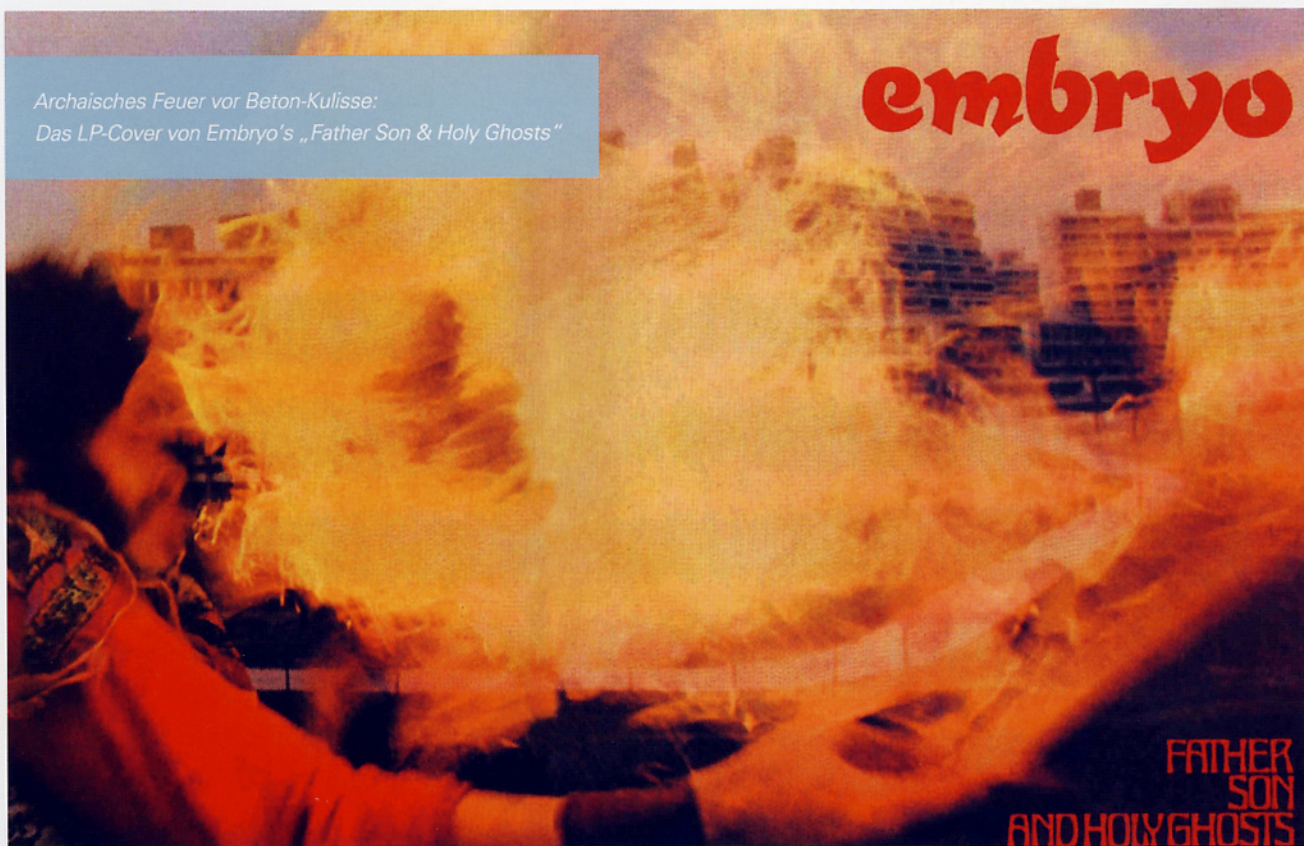
und schwarzafrikanischer Kulturen auf die europäische Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Toulouse-Lautrec und van Gogh hingen in der Olympia-Begleitausstellung neben alten japanischen Meistern, Kirchner und Picasso kontrastierten mit „primitiver“ Kunst und für die musikalische Untermalung sorgten unter anderem Yehudi Menuhin, Ravi Shankar und Karlheinz Stockhausen. Der Münchner Bruckmann Verlag brachte währenddessen die „Edition Olympia“ heraus, für welche internationale Kunststars wie Oskar Kokoschka, David Hockney und Friedensreich Hundertwasser exklusiv Olympia-Plakate gestalteten. Und für alle, denen das zu nahe am Mainstream lag, gab es die „Olympische Spielstraße“: Wage orientiert an Johan Huizingas Idee des „Homo ludens“ versam-



melte der Stadtplaner Werner Ruhnu hier der Gegenkultur zuzuordnende Theaterleute, Künstler und Musiker wie etwa das niederländische Het Werkteater, den Beuys-Schüler Anatol Herzfeld oder den Pantomimen Samy Molcho. Das Resultat war gemischt: Während für die einen die Olympischen Spiele einen einzigartigen kulturellen Höhepunkt bedeuteten, war das Großereignis für die anderen das definitive Ende der Münchner „Swinging Sixties“: „Nach Olympia war der Spaß vorbei“, heißt es etwa in Florian Frickes Pop-Historie über „Die wilde Zeit an der Isar“. Beide Positionen messen allerdings den Olympischen

Spiele eine Bedeutung zu, die diese für viele der politisch bewegten 68er schlicht gar nicht hatten. „Olympia war eine Möglichkeit für uns aufzutreten“, erklärt knapp Christian Burchard, der mit seiner Band Embryo ein Konzert im Rahmen der Spielstraße gab. Ansonsten betrachtet der Vibraphonist, Schlagzeuger und Bandleader die Olympischen Spiele im Rückblick ganz pragmatisch. „Es haben viele Leute aus der Szene mitgemacht – als Brotarbeit. Die haben den Aufbau gemacht, als Techniker gearbeitet oder Plakate aufgehängt. Die Olympia-Organisatoren hatten viel Geld und für uns war das eine gute Einnahmequelle.“

Archaisches Feuer vor Beton-Kulisse:  
Das LP-Cover von Embryo's „Father Son & Holy Ghosts“





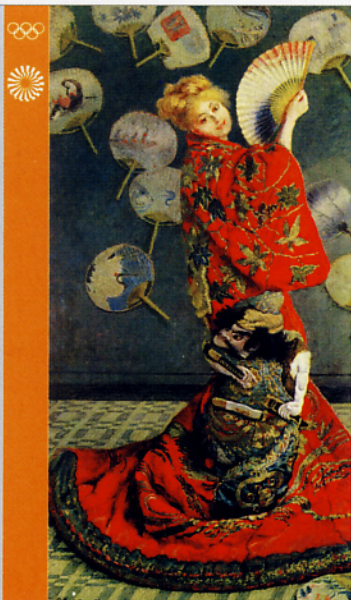
## Welt kulturen und moderne Kunst

Die Begegnung  
der europäischen Kunst  
und Musik im 19.  
und 20. Jahrhundert  
mit Asien, Afrika, Ozeanien,  
Afro- und Indo-Amerika

Ausstellung veranstaltet  
vom Organisationskomitee  
für die Spiele  
der XX. Olympiade  
München 1972

16. Juni bis 30. September  
im Haus der Kunst

Verlag Bruckmann München



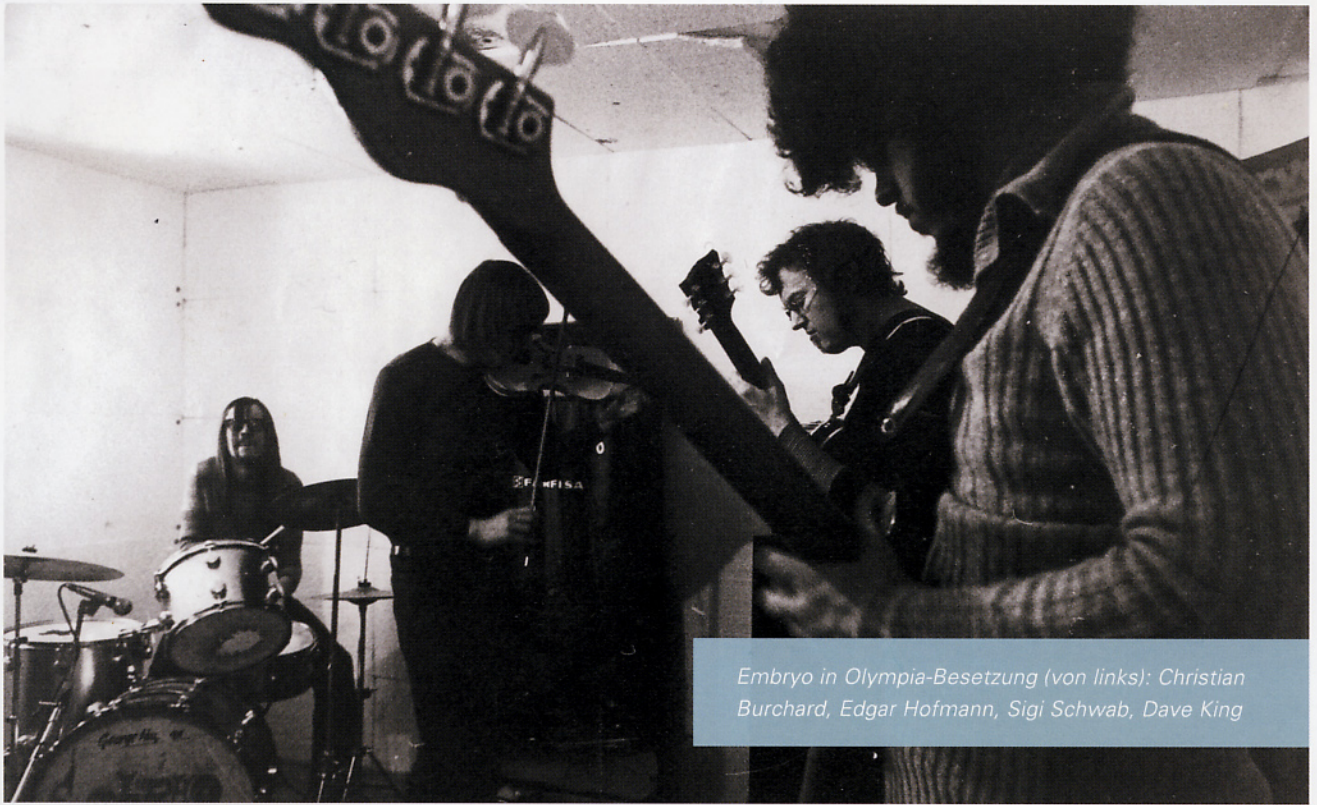
Der 66-jährige Burchard, der zum Gespräch in einem Café im Münchner Westend in Schlapper-Klamotten und Jesus-Sandalen mit dem Fahrrad erscheint, ist nicht nur ein versierter Jazzer, sondern mit seiner 1969 gegründeten Gruppe Embryo auch ein international bekannter „Krautrock“-Musiker und Pionier der Weltmusik-Bewegung. Geboren in Hof zog Burchard 1967 nach München. „Das war vor allem wegen der vielen schwarzen amerikanischen Musiker interessant. Es gab hier drei Jazzclubs, die fast ausschließlich von schwarzen GIs besucht wurden und wo sich ganz viele gute Musiker trafen.“ Einmal in München angekommen, ging es für Burchard auch gleich mit den bewegten sechziger Jahren los: „1967 lebten wir schon in einer kleinen WG. Dann kam die Amon Düül Kommune, die Gruppe Sparwasser und schließlich die Protestbewegung in der Kunstakademie.“ Der Widerstand von Studenten gegen NS-belastete Professoren habe damals zur Besetzung der Akademie und regelmäßigen

Zusammenstößen mit der Polizei geführt. „Wir waren da mittendrin, haben dort übernachtet und lernten so auch die Eliten des Protests kennen“, erzählt Burchard. 1971 sei Embryo dann erstmals auf weite Reise gegangen: „Der Leiter des Goethe-Instituts in Casablanca hatte im ‚Spiegel‘ über unsere erste Platte gelesen und uns für einen Auftritt eingeladen. Mit zwei alten Bussen sind wir dann über Spanien und Portugal nach Nordafrika gefahren. Die vom Goethe-Institut wollten, dass wir fliegen. Aber wir wollten lieber hinfahren, um so die Kulturen besser kennenzulernen. Alles andere wäre uns zu oberflächlich und zu imperialistisch gewesen.“

Auch an Embryo gingen die Olympia-Vorbereitungen in der bayerischen Landeshauptstadt allerdings nicht ganz spurlos vorbei. So zierte das Plattencover der 1972 veröffentlichten LP „Father Son And Holy Ghosts“ ein Feuerspucker vor der Kulisse des gerade fertiggestellten Olympiadorfs. „Der Feuerspucker auf dem Cover war unser Techniker“, erklärt Burchard. „Das sollte diesen Kontrast zwischen dem Archaischen und dem Modernen verdeutlichen. Wir waren damals gegen diese Betonwüste, die da entstand und haben das nur als ‚modern toilets‘ bezeichnet.“ Doch ist es gut möglich, dass das Zeitgefühl der herannahenden Olympiade begünstigt hat, dass Embryo für „Father Son And Holy Ghosts“ ihren bis dato bekannten Sound um einige Elemente erweiterten: „Das war eine ganz spezielle Scheibe, das war unsere Zusammenarbeit mit Sigi Schwab, diesem tollen Gitarristen, der der Platte seinen Stempel aufgedrückt hat.“

Allerdings war das eher eine kurzzeitige Sache und Sigi war schon 1972 nicht mehr bei unseren Live-Auftritten dabei. Er hatte ganz viele Verpflichtungen





*Embryo in Olympia-Besetzung (von links): Christian Burchard, Edgar Hofmann, Sigi Schwab, Dave King*

und ist dann unter anderem mit Caterina Valente auf Tournee gegangen“, erzählt Burchard. Größere Bedeutung für die weitere Entwicklung der Band hatte dagegen der Auftritt auf der Spielstraße. „Das war das erste Mal, dass wir mit dem Jazz-Saxofonisten Charlie Mariano zusammengespielt haben. Zudem waren bei den Olympischen Spielen bereits einige Leute in der Band, die während der siebziger Jahre kontinuierlich mit Embryo spielten und auch das Kommunen-Leben mitgemacht haben.“

Für Burchard und seine Bandkollegen, die 1972 in der Nähe von Mühldorf in einer Art Landkommune wohnten, waren die Auswirkungen der Olympischen Spiele daneben auch auf einer ganz anderen Ebene spürbar: Die Münchner Polizei war so beschäftigt,

dass sie sich kaum um die studentische Protestszene kümmerte. „Sonst wurden wir ständig von der Polizei angehalten und hatten oft Hausdurchsuchungen. Das hat schon 1966 angefangen, als ich noch in Nürnberg lebte. Ich hatte ein altes Auto und lange Haare und da war man einfach im Fadenkreuz der Exekutive.“ Über seine Erfahrungen mit der Polizei könnte er eigentlich ein ganzes Buch schreiben, bekennt Burchard. „Zu Anfang der 70er Jahre ging es immer um die Angst vor der RAF, da konnte Haschisch auf dem Tisch liegen, das haben die gar nicht beachtet. Einmal haben Polizisten die Formelsammlungen von meiner Frau beschlagnahmt, die damals Medizin studierte und für das Physikum lernte. Die haben gedacht, dass sie eine Bombe bauen will.“ Ende der 70er seien dann bei der Polizei die Drogen in den Mittelpunkt gerückt.



„Doch Während Olympia war ausnahmsweise einmal nichts los, erst nach Olympia hatten wir dann wieder zwei Hausdurchsuchungen.“

Auch wenn das alles schon vier Jahrzehnte her ist, scheint sich für Christian Burchard nicht allzu viel verändert haben. Auch heute macht der Alt-68er noch begeistert Musik, spielt mit neuen jungen Musikern zusammen – und ist immer noch auf der Oppositionsseite: „Mitte der achtziger Jahre war mit den ständigen Durchsuchungen irgendwann Schluss, doch seit der rot-grünen Regierung hat das wieder angefangen.“ So seien Burchard und seine Bandkollegen auch bei ihrer jüngsten Südeuropa-Tour im Frühjahr wieder auf ihre alten Bekannten von der Polizei getroffen. „Kaum waren wir aus München draußen,



Edition Olympia: Friedensreich Hundertwasser



Zum Kulturprogramm der Olympischen Spiele zählte auch das von Joachim-Ernst Berendt kuratierte Konzertreihe „Jazz Now!“ im Kongress-Saal des Deutschen Museums.

wurden wir schon herausgewunken und unser Fahrer musste einen Drogentest machen. Wir sind danach durch sechs Länder gekommen und wurden nirgends kontrolliert, nur in Deutschland.“

Am Ende des Gesprächs denkt Burchard noch einmal über die kulturelle Bedeutung der Olympischen Spiele nach. Im Rückblick sei diese doch deutlich höher einzuschätzen. „Auf der Spielstraße waren damals alle da: Terry Riley, La Monte Young, da ist vieles zusammengekommen, was später für die Moderne eine große Rolle gespielt hat. Das war ein kulturelles Ereignis, das international Wellen geschlagen hat und auch in Deutschland vieles angestoßen hat, bis hin zum späteren Haus der Kulturen der Welt in Berlin.“